

SISS:

**Schriftenreihe des Instituts für Sozialwissenschaften
der Universität Stuttgart**

No. 1 / 2010

**Der Bystander-Effekt in
alltäglichen Hilfsituationen:
Ein nicht-reaktives Feldexperiment**

**Katrin Alle
Jochen Mayerl**

**Universität Stuttgart
Institut für Sozialwissenschaften
Abteilung für Soziologie und
empirische Sozialforschung (SOWI IV)
70174 Stuttgart**



SOWI

ISSN 0945-9197

**SISS:
Schriftenreihe
des Instituts für Sozialwissenschaften
der Universität Stuttgart: No. 1 / 2010**

Der Bystander-Effekt in
alltäglichen Hilfsituationen:

Ein nicht-reaktives Feldexperiment

Katrin Alle
Jochen Mayerl

**Universität Stuttgart
Institut für Sozialwissenschaften
Abteilung für Soziologie und
empirische Sozialforschung (SOWI IV)
70174 Stuttgart**

Der Bystander-Effekt in alltäglichen Hilfsituationen: Ein nicht-reaktives Feldexperiment

Z U S A M M E N F A S S U N G: Der These der Verantwortungsdiffusion zufolge sinkt die Wahrscheinlichkeit einer Hilfeleistung, wenn mehrere Zeugen eine Hilfsituation beobachten, da sich aufgrund der Anwesenheit mehrerer potentieller Helfer die individuell wahrgenommene Verantwortung reduziert (sog. Bystander-Effekt). Die vorliegende Arbeit stellt Ergebnisse eines nicht-reaktiven Feldexperiments mit verdeckter Beobachtung zur Untersuchung des Bystander-Effekts in einer ungefährlichen alltäglichen Hilfsituation mit 80 Versuchspersonen aus dem Jahr 2009 vor. Als Hilfsituation wurde dabei eine aufplatzende Einkaufskiste aus Karton vor einem Supermarkt fingiert. Als empirisches Ergebnis zeigt sich, dass der Bystander-Effekt nur bei weiblichen Versuchspersonen, nicht aber bei männlichen Versuchspersonen auftritt. Die Moderatorwirkung des Geschlechts der Versuchsperson wird durch geschlechtstypische Rollenbilder begründet.

The bystander effect in everyday non-emergency situations: An unobtrusive field experiment

A B S T R A C T: According to the thesis of diffusion responsibility, the probability of individual helping behavior is reduced when third persons are present in a situation where help is needed (so called bystander effect). This report presents the results of an unobtrusive field experiment analysing the bystander effect in a non-emergency helping situation (broken bag in front of a supermarket). The experiment was conducted in 2009. A total of 80 test persons were involved. The expected bystander effect on helping behavior was found with female test persons only. The moderation effect of gender can be explained by the effect of typical gender role orientations.

1 Einleitung¹

Soziale Situationen, in denen jeder von jemand anderem erwartet, „dass dieser etwas tut, was alle wünschen, aber keiner bereit ist zu tun.“, treten so häufig auf, dass in einigen Kulturen eigens Wörter für solche Situationen existieren. „Mamihlapinatapai“ beschreibt diesen Zustand beispielsweise „in Yagan, einer der Sprachen der Eingeborenen von Feuerland“ (Diekmann 2008: 355).

Unterlassene Hilfeleistung ist in diesem Zusammenhang ein bekanntes und in den Massenmedien viel diskutiertes Thema, das periodisch vor allem immer dann die öffentliche Aufmerksamkeit erregt, wenn besonders dramatische Fälle bekannt werden. Ein prominent gewordener Fall ist die Ermordung der jungen Frau Kitty Genovese in New York vor den Augen von 38 Anwohnern im Jahr 1964 (vgl. Hartung 2006: 165). In der Verhaltensforschung wird Hilfeverhalten (bzw. dessen Unterlassung) als ein Spezialfall prosozialen Verhaltens analysiert. Die These der Verantwortungsdiffusion wird in diesem Zusammenhang als eine mögliche Erklärung auf die Frage diskutiert, wann Personen in Notsituationen helfen und wann nicht. Der These zufolge sinkt die Wahrscheinlichkeit einer Hilfe, wenn mehrere Zeugen eine Hilfsituation beobachten (sog. „Bystander“), da sich aufgrund der Anwesenheit mehrerer potentieller Helfer die individuell wahrgenommene Verantwortung reduziert.

In der vorliegenden Arbeit soll der Frage nachgegangen werden, ob und inwiefern die Anwesenheit Dritter das Hilfeverhalten in alltäglichen Hilfsituationen beeinflusst. Dabei wird erstens untersucht, ob der oben skizzierte Bystander-Effekt auch in einer alltäglichen Hilfsituationen auftritt, und zweitens, ob der Bystander-Effekt vor allem bei weiblichen Versuchspersonen auftritt. Letzteres bezieht sich demnach auf eine mögliche Moderatorbedingung für das Auftreten eines Bystander-Effekts. Hierzu wurde ein nicht-reaktives Feldexperiment mit einer fingierten alltäglichen Hilfsituation (aufplatzende Einkaufskiste aus Karton) vor einem Supermarkt durchgeführt, u.a. mit kontrollierter Variation der Bedingungen der Anwesenheit Dritter und des Geschlechts der Versuchspersonen.²

Zunächst folgen theoretische Überlegungen zu prosozialem Verhalten, die Diskussion ausgewählter empirischer Studien zum Bystander-Effekt sowie die Formulierung und Begründung der Forschungshypothesen (Abschnitt 2). In Abschnitt 3 werden sodann das Experimentaldesign sowie

¹ Aus Gründen der sprachlichen Vereinfachung wird nachfolgend stets die maskuline Begriffsform verwendet. Die feminine Form gilt dabei stets als mit eingeschlossen.

² Die Arbeit entstand im Rahmen des Projektseminars „Verhaltens- und Einstellungsanalyse mit nichtreaktiven Erhebungsverfahren“ an der Universität Stuttgart im Wintersemester 2008/09 und Sommersemester 2009 unter der Leitung von Dr. Jochen Mayerl. An den Feldexperimenten waren die folgenden Studierenden aktiv beteiligt: Lisa Abele, Katrin Alle, Uwe Bollow, Vera Kallfass, Nele Hinderer, Constanze Kubach und Sina Vukcevic.

die Ergebnisse der empirisch-statistischen Analyse der Experimente vorgestellt. Der Beitrag schließt mit einem Fazit ab (Abschnitt 4).

2 Analytischer Hintergrund

2.1 Prosoziales Verhalten

Prosoziales, altruistisches und hilfreiches Verhalten werden in der einschlägigen Literatur meist synonym gebraucht (siehe z.B. Bierhoff 1997: 395). Stroebe definiert *altruistisches Verhalten* als „positives Verhalten mit dem Ziel, einer anderen Person zu helfen oder sie zu unterstützen, obwohl der Handelnde andere Handlungsmöglichkeiten zur Verfügung hätte“ (Stroebe 1997: 619). Etwas differenzierter benennt Bierhoff die drei folgenden Bestandteile prosozialen Verhaltens. (1) Eine Handlung, die „eine Wohltat für konkrete Person oder Personengruppen“ darstelle. (2) Die Handlung basiere auf „einer Intention, der anderen Person eine Wohltat zu erweisen“ und (3) „bei Freiwilligkeit und Fehlen einer dienstlichen Verpflichtung“ (Bierhoff 2006: 97). Beim altruistischen Verhalten steht der Nutzen des Gegenübers, d.h. des Hilfeempfängers, im Vordergrund.

Gemäß Heidbüchel (2000) können drei unterschiedliche Formen prosozialen Verhaltens unterschieden werden. Eine Form prosozialen Verhaltens ist dabei das „Geben“, bei dem es um den Verzicht und die Weitergabe knapper Güter wie z.B. bei Geld- oder Sachspenden geht (vgl. zur Untersuchung von Geldspenden z.B. Mayerl 2006; Mayerl/Urban 2007; Urban/Mayerl 2007). Im Unterschied dazu ist das „Helfen“ mit mehr körperlichem Einsatz, Mühe und Zeitaufwand verbunden als das Geben. Das „Intervenieren“ setzt zudem nicht nur persönliches Engagement voraus, sondern birgt für die helfende Person mögliche körperliche oder soziale Gefahren als Folge der Hilfeleistung (vgl. Heidbüchel 2000).³

Die Existenz eines „reinen“ Altruismus wird in der einschlägigen Literatur diskutiert und häufig in Zweifel gezogen. Selbstloses Verhalten erfordert zwar keine Gegenleistung (etwa materielle Entschädigung; soziale Belohnung), kann jedoch bestimmte Erwartungshaltungen, die sich an den Hilfeempfangenden richten, mit sich bringen. Vor allem aber können beim vermeintlich selbstlosen Handeln „positive Effekte für den Helfenden entstehen, die bei der Entscheidung für ein prosoziales Handeln bedeutsam sein können“ (Hartung 2006: 166). Hartung spricht dabei von einem persönlichen Gewinn für den Helfenden, der sich folgendermaßen äußern kann (vgl. Hartung 2006: 166):

³ Richtet sich die intervenierende Handlung einer Person auf einen oder mehrere Täter, dann spricht man auch von Zivilcourage (z.B. Voigtländer 2008).

- Helfender erlebt sich in Übereinstimmung mit seinen internalisierten Normen;
- Steigerung des Selbstwertgefühls des Helfenden;
- empathisches Einfühlen des Helfenden in die Situation des Hilfebedürftigen lässt den Helfenden an den positiven Gefühlen, die aufgrund der geleisteten Hilfe entstehen, teilhaben;
- Helfender gewinnt soziale Anerkennung durch seine soziale Bezugsgruppe und erfährt Dankbarkeit durch den Hilfeempfänger;
- Helfender erlebt eine Stabilisierung seiner sozialen Beziehungen, die ihn Gegenleistungen erwarten lassen.

Aufgrund des möglichen persönlichen Gewinns für den Helfenden kann dem altruistischen Verhalten ein reziproker Aspekt (reziproker Altruismus) zugesprochen werden.

2.2 Modell des Hilfeverhaltens und Bystander-Effekt

Ein klassisches Modell des decision making in Hilfesituationen ist das sog. *five-step-decision-making*-Modell nach Latané/Darley (1968). Demnach kann der Entscheidungsprozess zur Hilfe oder Nicht-Hilfe in fünf Schritte untergliedert werden:

- *Schritt 1: Wahrnehmung der Situation*

Zunächst muss die Situation bzw. das Ereignis wahrgenommen werden (z.B. das Reißen einer Einkaufstüte). Ablenkung und Zeitdruck verringern dabei die Wahrscheinlichkeit, dass die Hilfesituation überhaupt wahrgenommen wird.

- *Schritt 2: Interpretation der Situation*

Ist der potentielle Helfer auf das Ereignis aufmerksam geworden, muss die Situation interpretiert werden. „In Abhängigkeit von der Eindeutigkeit und der Klarheit der situativen Hinweisreize wird eine Person als hilfsbedürftig eingestuft“ (Bierhoff 2006: 113). Handelt es sich um einen Notfall/eine Notsituation? Benötigt eine Person tatsächlich Hilfe? Und wenn ja, wie dringend? In vielen Situationen herrscht eine große Unsicherheit bezüglich der Deutung der Situation. Aufgrund der Uneindeutigkeit und Unsicherheit verhalten sich potentielle Helfer häufig passiv. Sind mehrere Personen anwesend, reduziert sich die Wahrscheinlichkeit einer Hilfeleistung, wenn die potentiellen Helfer feststellen, dass sich die anderen potentiellen Helfer passiv verhalten. Das passive Verhalten der Anderen wird als Hinweis dafür gedeutet, dass es die Situation nicht erfordere einzugreifen. Das Resultat ist die *pluralistische Ignoranz* der Notsituation.

- *Schritt 3: Übernahme persönlicher Verantwortung*

Wurde die Situation als eine solche erkannt, in der Hilfe gefordert ist, muss sich der potentielle Helfer entscheiden, ob er persönlich Verantwortung übernimmt und ggf. hilft bzw. interveniert. Mit einer Versuchsreihe konnten Latané/Darley (1968) belegen, dass mit steigender Anzahl der potentiellen Helfer in einer Notsituation die Wahrscheinlichkeit sinkt, dass eine der Personen hilft (Bystander-Effekt). Am größten sei die Wahrscheinlichkeit einer Hilfeleistung, wenn nur ein potentieller Helfer anwesend ist, denn mit steigender Anzahl anwesender Person sinke die wahrgenommene Eigenverantwortung. Die Verantwortung „verteilt“ sich auf die anwesenden potentiellen Helfer (vgl. Latané/Darley 1968: 93). Latané

und Darley, die als Begründer der *Bystander-Forschung* gelten, bezeichnen dieses Phänomen als *diffusion of responsibility*. Neben der Verantwortung, „potential blame may also be diffused“ (Latané/Darley 1968: 90). Stroebe definiert *Verantwortungsdiffusion* als soziale Hemmung des Helfens, verursacht durch ein vermindertes Verantwortungsgefühl jedes einzelnen in einer Gruppe (z.B. Zuschauer bei einem Notfall). Die einzelnen Personen der Gruppe „fühlen sich in der Gruppe weniger verpflichtet einzugreifen als wenn sie allein wären“ (Stroebe 1997: 634).

- *Schritt 4: Einschätzung der Fähigkeit zum Helfen*

Der potentielle Helfer muss entscheiden, welche Art von Hilfe angemessen ist und welche er leisten kann. Jeder hat unterschiedliche Fähigkeiten und Voraussetzungen Hilfe zu leisten. Kann er direkt oder nur indirekt helfen und wie? Die sogenannte *Bewertungsangst* der potentiellen Helfer kann ihre Hilfsbereitschaft mindern. Sie befürchten, dass ihr Einschreiten als nicht kompetent genug oder sogar als unangemessen beurteilt wird (vgl. Hartung 2006: 172).

- *Schritt 5: Die Entscheidung zum Hilfeverhalten / Abwägen von Kosten*

Im letzten Schritt muss sich der potentielle Helfer entscheiden, ob er schließlich hilft oder nicht. Entscheidend sind dabei die subjektiven Kosten seiner Hilfe. Die Kosten des Helfens (Vor- und Nachteile einer Hilfeleistung) werden abgeschätzt, abgewogen und antizipiert. Kosten der Hilfeleistung sind z.B. materieller Aufwand, Zeitaufwand, eigene Gefährdung und das Risiko ausgenutzt zu werden. Mögliche Kosten der Nicht-Hilfe sind z.B. Schaden für den Hilfebedürftigen, Verletzung des eigenen Selbstbildes, soziale Ächtung und die Beeinträchtigung sozialer Beziehungen (vgl. Hartung 2006: 176). Schließlich wird entsprechend der Kosten-Nutzen-Bilanz gehandelt. Als empirisch gesichert gilt, dass bereits sehr geringe Kosten die Bereitschaft zu helfen mindern (vgl. Hartung 2006: 175).

Das *five-step-decision-making*-Modell zeigt verschiedene Faktoren auf, die maßgeblich sind für die Entscheidung des potentiellen Helfers zu helfen oder nicht.⁴ Der hier interessierende Bystander-Effekt wird in den Schritten zwei bis vier des Modells deutlich. Und selbst im letzten Schritt ist zu vermuten, dass Kosten-Nutzen Überlegungen je nach der Anwesenheit weiterer Personen unterschiedlich ausfallen. Zusammenfassend kann der Bystander-Effekt mit den Effekten der pluralistischen Ignoranz (*Schritt 2*), der Verantwortungsdiffusion (*Schritt 3*) und der Bewertungsangst (*Schritt 4*) beschrieben werden. Dabei kann die Diffusion der Verantwortung als ein der pluralistischen Ignoranz und der Bewertungsangst übergeordneter Effekt betrachtet werden. Denn sowohl die pluralistische Ignoranz („Wenn die anderen auch nichts tun, wird wohl nichts Schlimmes passiert sein.“) und die Bewertungsangst („Bestimmt ist irgendeine Person besser geeignet in dieser Situation zu helfen.“) beruhen auf der Annahme bzw. Wahrnehmung, dass neben der eigenen Person auch dritte Personen Verantwortung für das Geschehen tragen. Die

⁴ In der Literatur zu prosozialem Verhalten werden zudem eine Vielzahl von weiteren Bestimmungsfaktoren für entsprechende Aktivitäten diskutiert, die innerhalb des Stufenmodells zusätzlich zu den oben skizzierten Bestimmungsfaktoren Einfluss auf die Entscheidungen und damit letztlich auf das Verhalten der Akteure einfließen können. Hierzu zählen soziodemographische und -ökonomische Variablen (z.B. Schulbildung, HH-Netto-Einkommen, Geschlecht, Alter, Familienstand), Einstellungen und Persönlichkeitsmerkmale (z.B. Einstellungen zur Selbstorientierung und zu Sozialerfahrungen, Empathie, altruistische Einstellung, Einstellung zur Religion), soziale Normen, nationale und kulturelle Unterschiede, momentane Stimmung sowie Verhaltensintentionen (z.B. Bierhoff/Montada 1988; Bierhoff 1990; Hartung 2006; Heidbüchel 2000; Kerkhofs 1995).

Verantwortungsdiffusion verweist „explizit auf den sozialen Kontext und die gegenseitigen Handlungserwartungen“ (Diekmann 2008: 351). Zur Beobachtung und Analyse des Bystander-Effekts dürfte demnach vor allem die Hypothese der Verantwortungsdiffusion entscheidend sein.

Der Bystander-Effekt wurde mittlerweile in zahlreichen Experimenten repliziert (vgl. Bierhoff 1997, Fischer et al. 2006, Latané/Nida 1981 und Voigtländer 2008 für einen Überblick). Demnach nehmen die Häufigkeit und/oder die Schnelligkeit einer Hilfe ab, wenn Dritte anwesend sind. Zu unterscheiden ist dabei jedoch die Schwere und damit die Kostenstruktur der Hilfsituation. In der Literatur zu prosozialem Verhalten wird zwischen gefährlichen Notsituationen (‘emergency situation’) und ungefährlichen Hilfsituationen (‘non-emergency situation’) differenziert (vgl. Latané/Darley 1970; Voigtländer 2008). Diese Typologie kann auch als ein Spezialfall der Unterscheidung von low-cost- und high-cost-Situationen betrachtet werden. Denn entscheidend ist dabei die Frage, ob das Opfer und/oder der Helfende mit hohen Kosten konfrontiert ist (z.B. leibliche Unversehrtheit, aber auch Zeit und Aufwand) oder nicht.^{5, 6}

Die meisten uns bekannten Bystander-Experimente untersuchen in diesem Sinne „gefährliche“ nicht-alltägliche Notsituationen: physische Krankheitsfälle wie Asthma-Anfälle, epileptische Anfälle oder Zusammenbrüche in einer U-Bahn (Harris/Robinson 1973; Latané/Darley 1968; Piliavin/Piliavin 1972, Piliavin et al. 1975), bedrohliche Situationen wie Rauchentwicklung oder Feueralarm (Latané/Darley 1968; Ross/Braband 1973), Unfälle wie herunterfallende Bücherregale oder Elektroschocks (Latané/Rodin 1969; Latané/Darley 1976), Streitsituationen (Shotlan/Straw 1976), sexuelle Belästigung (Fischer et al. 2006) oder Straftaten wie Diebstahl (Howard/Crano 1974; Latané/Elman 1970). Zu den wenigen uns bekannten Bystander-Studien, die alltägliche ungefährliche Hilfsituationen untersuchen, zählen ein Experiment zum Aufheben von Münzen und Stiften in einem Aufzug (Latané/Dabbs 1975) oder das Hilfeverhalten bei einer fingierten

⁵ Typische Notsituationen lassen sich nach Bierhoff (2006) durch die folgenden fünf Merkmale kennzeichnen. (1) „Bedrohung für Leben und Wohlbefinden des Opfers, wenn nicht eingegriffen wird“, (2) „Geringe Wahrscheinlichkeit des Auftretens der Notsituation“, (3) „Große Unterschiedlichkeit der bedrohlichen Situationen“, d.h. konkrete Notfälle erfordern jeweils spezifische Rettungsaktionen, (4) „Unvorhersehbarkeit des Ereignisses“, (5) „Ein schnelles Eingreifen ist geboten“ (Bierhoff 2006: 97f.). In Abgrenzung dazu erfüllen alltägliche Hilfsituationen nicht die ersten drei entscheidenden Merkmale. Die Hilfsituation findet zunächst in einem höchst alltäglichen Kontext statt, der geprägt ist von regelmäßiger Wiederholung, Automatisierung sowie der Vertrautheit der Umgebung und der erforderlichen Handlungen. In alltäglichen Hilfsituationen besteht keine ernste Bedrohung für Leben und Wohlbefinden einer Person und das Auftreten des Ereignisses ist nicht sehr unwahrscheinlich. Die Hilfsituationen mögen unterschiedlich sein, jedoch sind keine spezifischen Kenntnisse erforderlich um ihnen beizukommen. Das vierte und fünfte Merkmal kommt alltäglichen Hilfsituationen näher. Das Ereignis kann unvorhergesehen und plötzlich auftreten und meist ist schnelles Eingreifen geboten. Das Ereignis ist in jedem Fall kein durchaus unerwartetes, unbekanntes und noch nie erlebtes.

⁶ Eine ähnliche Unterscheidung hatten wir oben bereits anhand der Differenzierung von „Helfen“ (geringe Kosten für den Helfenden) und „Intervenieren“ (hohe Kosten für den Helfenden) vorgestellt, mit dem Unterschied, dass von einer „emergency“-Situation auch dann zu sprechen ist, wenn nur das „Opfer“ aber nicht der Helfende/Intervenierende in Gefahr ist, sodass die Unterscheidung „emergency“ versus „non-emergency“ allgemeiner ist und nachfolgend verwendet wird.

Reifenpanne (Hurley/Allen 1974). Ein Ziel der vorliegenden Arbeit ist es daher, den Bystander-Effekt in einer alltäglichen Hilfsituation zu replizieren. Hierzu wurde die Situation einer gefüllten aufplatzenden Einkaufskiste aus Karton in Anlehnung an die „broken bag caper“-Experimente von Wispé/Freshley (1971) gewählt (vgl. das nachfolgende Kapitel).

Entsprechend den bisherigen Ausführungen lautet unsere erste Forschungshypothese bezüglich des Bystander-Effekts in Alltagssituationen:

Hypothese H1: Wenn in einer alltäglichen Hilfsituation andere potentielle Helfer anwesend sind, dann reduziert sich die Hilfsbereitschaft einer Person.

Der in Hypothese H1 vermutete Bystander-Effekt soll nachfolgend zudem um die Moderatorbedingung „Geschlecht der helfenden Person“ erweitert werden. Die Annahme dabei ist, dass der Bystander-Effekt in Alltagssituationen nur bei Frauen, nicht aber bei Männern auftritt.⁷ Theoretisch lässt sich dieser Moderatoreffekt durch geschlechtstypische Rollenerwartungen, die im situativen Kontext aktiviert werden, begründen (vgl. Alfermann 1996; Eagly/Crowley 1986). Denn zu vermuten ist, dass Frauen im Vergleich zu Männern rollenspezifisch weniger sozialen Druck erfahren zu helfen – und dies verstärkt sich dann, wenn andere potentielle Helfer anwesend sind und damit eine erhöhte Chance der Verantwortungsdiffusion besteht. Zudem ist der soziale Druck zur Hilfe in alltäglichen Hilfsituationen generell niedriger, da die Konsequenzen einer Nicht-Hilfe weniger schwerwiegend sind, sodass Frauen auf ihr gewohntes rollenspezifisches Verhaltensrepertoire zurückgreifen können. Nach Alfermann lassen Männer hingegen rollenspezifische Hilfeleistungen in „Form von Kavaliervershalten erwarten“ (Alfermann 1996: 130), was eher in alltäglichen Hilfsituationen als in kostenreichen Notsituationen ausschlaggebend ist und unabhängig von der Anwesenheit Dritter sein sollte, so die Annahme. Die nachfolgend empirisch zu testende Moderatorhypothese lautet demnach:

Hypothese H2: Wenn in einer alltäglichen Hilfsituation andere potentielle Helfer anwesend sind, dann reduziert sich die Hilfsbereitschaft einer Frau, nicht aber die Hilfsbereitschaft eines Mannes.

Im folgenden Abschnitt werden nun die empirisch-statistischen Analysen eines nicht-reaktiven Feldexperiments zur Überprüfung der Hypothesen H1 und H2 vorgestellt.

⁷ Vgl. auch Schwartz/Clausen (1970), die im Falle einer für das „Opfer“ gefährlichen Notsituation (epileptischer Anfall) empirisch feststellten, dass Frauen mehr Zeit bis zur Hilfe verstreichen ließen, wenn Dritte anwesend waren.

3 Empirisch-statistische Analyse

3.1 Experimentaldesign und Versuchsaufbau

Da es sich bei prosozialem Verhalten und insbesondere bei Hilfeverhalten um eine in hohem Maße sozial erwünschte Verhaltensweise handelt, ist die Gefahr der Reaktivität bei der Datenerhebung besonders groß. Daher wurde im Rahmen eines studentischen Forschungsprojekts ein nicht-reaktives Feldexperiment mit unaufdringlicher verdeckter Beobachtung zur Untersuchung des Bystander-Effekts durchgeführt.

Für das Feldexperiment wurde als Hilfesituation ein gut gefüllter aufplatzender Einkaufskarton auf dem Parkplatz eines Supermarkts gewählt. Die Datenerhebung erfolgte am 18., 19. und 25. Mai 2009 auf dem Parkplatz des Supermarktes ALDI SÜD am Westbahnhof in Stuttgart. Insgesamt wurden 80 Fälle erhoben. Als potentielle Versuchspersonen kamen nur physisch nicht eingeschränkte und un- bzw. leicht bepackte (z.B. mit Handtasche, leere Einkaufstasche, etc.) Einzelpersonen (d.h. ohne Kinder, Tiere oder sonstige Begleitung) ab 18 Jahre in Frage, die auf dem Weg zum Supermarkteingang waren. Männer und Frauen wurden dabei abwechselnd untersucht. Die folgenden Charakteristika der Hilfesituation wurden im Feldexperiment variiert und randomisiert den Versuchspersonen zugewiesen (vgl. auch Tabelle 1):⁸

- *Geschlecht Lockvogel („Opfer“)*: Der Lockvogel ist männlich oder weiblich;
- *Blickkontakt zwischen Lockvogel und Versuchsperson*: Der Lockvogel blickt nach Reißen des Kartons die Versuchsperson an und ruft „oh nein“ oder der Lockvogel bückt sich sofort nach Reißen des Kartons, blickt die Versuchsperson nicht an, schaut sich nicht um und sagt nichts;
- *Bystander*: Der Lockvogel befindet sich entweder allein mit der Versuchsperson oder zusammen mit der Versuchsperson und zwei weiteren Statisten (Studentinnen der Projektgruppe als „potentielle Helfer“) innerhalb des vordefinierten Experimentbereichs.

Tabelle 1: Experimentaldesign

| | Bystander (Statisten) anwesend | | Bystander (Statisten) nicht anwesend | |
|------------|--------------------------------|-------------------------------|--------------------------------------|-------------------------------|
| | LV blickt hoch | LV blickt nicht hoch | LV blickt hoch | LV blickt nicht hoch |
| LV Mann | Geschlecht VPN 50(w):50(m) | Geschlecht VPN 50(w):50(m) | Geschlecht VPN 50(w):50(m) | Geschlecht VPN 50(w):50(m) |
| LV Frau | Geschlecht VPN 50(w):50(m) | Geschlecht VPN 50(w):50(m) | Geschlecht VPN 50(w):50(m) | Geschlecht VPN 50(w):50(m) |

LV = Lockvogel; VPN = Versuchsperson

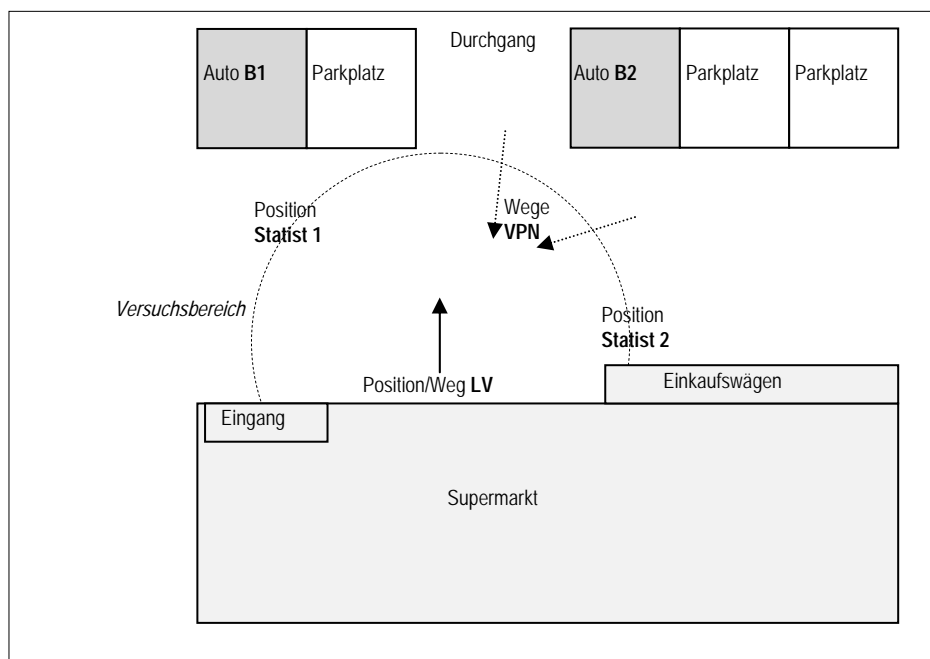
⁸ Die Randomisierung wurde mittels eines im Vorfeld des Experiments erstellten Stichprobenplans realisiert.

Situationsbeschreibung der Hilfsituation im Feldexperiment

Ein Lockvogel (männlich (25 Jahre alt) bzw. weiblich (24 Jahre alt); in Alltagskleidung, mit schwer gepackten Rucksack auf dem Rücken und einer Packung Toilettenpapier unter dem Arm) steht zwischen den abgestellten Einkaufswägen und dem Supermarkteingang. Er trägt einen Karton, der mit Lebensmitteln gefüllt ist. Der Karton enthält drei große Wasserflaschen, ein Netz Orangen (wird vorher geöffnet), drei Dosen, 1,5 kg Nudeln, eine Tüte Brötchen und eine Tüte Chips/Gummibärchen. Nähert sich eine Versuchsperson, reißt dieser Karton (wird vorher präpariert) scheinbar plötzlich aufgrund seiner Instabilität oder des Gewichtes des Inhalts und die Lebensmittel fallen zu Boden. Die „Alltäglichkeit“ der Situation (im Kontrast zu einer Notsituation) bezieht sich auf das Umfeld (Supermarktparkplatz), die Tätigkeit (Lebensmitteleinkauf) und das fingierte Missgeschick (Karton reißt, infolge dessen fallen Lebensmittel herunter). Die gesamte Situation wird von zwei Personen, die in parkenden Autos sitzen, verdeckt mittels standardisiertem Kodierbogen beobachtet.

Der Ablauf eines Experimentendurchlaufs kann wie folgt skizziert werden: Sobald die in Frage kommende Versuchsperson zum Eingang des Supermarktes läuft, steckt der Lockvogel als Startsignal für die übrigen Projektteilnehmer sein Mobiltelefon in die Hosentasche. Betritt die Versuchsperson den anhand markanter Punkte vor Ort definierten Experimentbereich, läuft der Lockvogel in einem rechten Winkel von den Einkaufswägen in Richtung Parkplatz. Bevor der Lockvogel den Karton reißen lässt, vermeidet er den Blickkontakt zu der Versuchsperson. Der Karton reißt in der Mitte des Versuchsbereichs ca. 1,5 bis 2 Meter vor der Versuchsperson (siehe Abbildung 1). Unabhängig von der Reaktion der Versuchsperson beginnt der Lockvogel langsam die heruntergefallenen Gegenstände selbst aufzuheben. Er hebt alle Gegenstände einzeln auf und beginnt mit dem zu seinem eigenen Standpunkt am nächsten liegenden. Fragt eine Versuchsperson ob sie helfen kann, antwortet er „Ja, gerne“. In der Experimentalgruppe mit Anwesenheit Dritter (Bystander) gehen die beiden Statisten an festgelegten Positionen am Rand des Experimentbereichs standardisierten Aufgaben nach: Statist Nr. 1 tippt eine SMS in ein Handy und Statist Nr. 2 sucht im Geldbeutel nach einer Münze für den Einkaufswagen. Die folgende Abbildung 1 visualisiert den Aufbau des Feldexperiments.

Abbildung 1: Übersicht des Versuchsaufbaus



mit „Bx“=Beobachter Nr. x, „LV“=Lockvogel, „VPN“=Versuchsperson

3.2 Operationalisierung des Hilfeverhaltens

Zwei verdeckte Beobachter wurden in unterschiedlichen Autos auf dem Parkplatz positioniert (vgl. Abbildung 1) und codierten die Situation unabhängig voneinander, sodass es auch möglich ist, die Intercoder-Reliabilität der Beobachtungen zu ermitteln. Die Beobachter codierten dabei erstens, ob geholfen wurde oder nicht, und zweitens nahmen diese mittels Stoppuhr jeweils die Zeit vom Moment des Aufplatzens des Kartons bis zum Beginn der Hilfe (Berührung des erstens Gegenstands) bzw. bei Nicht-Hilfe bis zu dem Moment des Verlassens des Experimentbereichs. Dadurch ist es nachfolgend möglich, die Variable „Hilfsbereitschaft“ aus den Hypothesen H1 und H2 sowohl hinsichtlich der dichotomen Variablen „tatsächliche Hilfe“ (ja-nein), als auch hinsichtlich der verstrichenen Zeit bis zur Hilfe (bzw. Nicht-Hilfe) zu operationalisieren.

Die Hilfe bzw. Nicht-Hilfe wurde zunächst in Form von Subtypen der Hilfe („oberflächliche Hilfe“, „teilweise positive Hilfe“, „positive Hilfe“, „späte Hilfe“ und „andere Hilfe“) bzw. der Nicht-Hilfe („negative Hilfe“, „Ignorieren“, „Reaktion ohne Hilfe“ und „Hilfe durch andere“) differenziert erhoben.⁹ In 68,6% der Beobachtungsfälle besteht eine exakte Übereinstimmung der Angaben beider Beobachter in dieser differenzierten Hilfeverhalten-Variablen ($\chi^2=286,820$, $df=81$, $p=0,000$; Cramer-V=0,63 mit $p=0,000$; Kontingenzkoeffizient=0,884 mit $p=0,000$). In Form der kombinierten dichotomen Variablen „tatsächliche Hilfe“ (ja-nein), die auch in den anschließenden Analysen verwendet wird, beträgt die Übereinstimmung der beiden Beobachter 97,5%, was eine sehr hohe Intercoder-Reliabilität bedeutet. In 2 von 80 Fällen war demnach jedoch zunächst unklar, ob eine oberflächliche Hilfe oder gar keine Hilfe vorlag, sodass zusammen mit dem Versuchsleiter und dem Lockvogel vor Ort nach Ablauf des Experimentdurchgangs entschieden wurde, ob das Verhalten der Versuchsperson als Hilfe oder Nicht-Hilfe zu werten war (ein Fall wurde daraufhin als Hilfe und der andere als Nicht-Hilfe in der kombinierten Variablen codiert).

Die verstrichene Zeit bis zur Hilfe bzw. bis zum Verlassen des Experimentbereichs ohne Hilfeleistung wurde in Zehntelsekunden gemessen. Die Korrelation der Zeitmessungen beider Beobachter beträgt $r=0,42$ ($p<0,01$) (Berechnung mit logarithmierten Reaktionszeiten aufgrund rechtsschiefer Verteilungen; unlogarithmiert: $r=0,73$ mit $p<0,01$), was als eine akzeptable Intercoder-Reliabilität betrachtet werden kann. Die Zeitvariable wird daher nachfolgend als arithmetisches Mittel aus den beiden Beobachterzeitmessungen operationalisiert.

In den nachfolgenden Abschnitten werden die Hypothesentests zunächst für das „tatsächliche Hilfeverhalten“ (Abschnitt 3.3) und anschließend für die gemessene Zeit bis zur Hilfe/Nicht-Hilfe (Abschnitt 3.4) vorgestellt.

⁹ Die verschiedenen Arten der Hilfe bzw. Nicht-Hilfe sind wie folgt im Kodierbogen beschrieben (gekürzte Version): „oberflächliche Hilfe“ (Aufheben eines einzigen Gegenstandes oder Zuschieben mit dem Fuß), „teilweise positive Hilfe“ (Mithilfe beim Aufheben von mehr als einem der Gegenstände, aber hilft nicht bis zum Ende mit), „positive Hilfe“ (Mithilfe beim Aufheben bis alle Gegenstände verstaut sind), „späte Hilfe“ (Hilfe erfolgt erst nach 5 Sekunden), „andere Hilfe“ (andere/weitergehende Formen der Hilfeleistung, z.B. zum Auto bringen, neuen Karton holen, etc.), „negative Hilfe“ (macht sich darüber lustig oder behindert die Hilfe von anderen Personen), „Ignorieren“ (bemerkt Hilfesituation willentlich nicht, schaut distinktiv in die entgegengesetzte Richtung), „Reaktion ohne Hilfe“ (bemerkt Hilfesituation, greift jedoch nicht aktiv ein), „Hilfe durch andere“ (nur andere Personen, die neu hinzugekommen sind, helfen dem Lockvogel beim Aufheben der heruntergefallenen Gegenstände).

3.3 Bystander-Effekt: Hilfe versus Nicht-Hilfe

In diesem Abschnitt werden die beiden Hypothesen (H1: Bystander-Effekt; H2: Moderation des Bystander-Effekts durch Geschlecht) mittels Kreuztabellenanalysen und logistischen Regressionsanalysen empirisch anhand der dichotomen abhängigen Variablen des beobachteten Hilfeverhaltens überprüft.

Wie der nachfolgenden Tabelle 2 zu entnehmen ist, tritt der nach Hypothese H1 erwartete unmoderierte Bystander-Effekt nicht bzw. nur tendenziell auf: Während bei Anwesenheit Dritter 50% (20 von 40 Personen) der Personen geholfen haben, waren es ohne Anwesenheit Dritter mit 57,5% (23 von 40) Personen hypothesenkonform zwar etwas mehr Helfende als in der Vergleichsgruppe, der Unterschied zwischen den beiden Experimentbedingungen ist jedoch deutlich nicht-signifikant mit $p > 0,10$ ($\chi^2=0,453$, $df=1$, $p(\text{asymptotisch})=0,501$; $p(\text{exakt})=0,654$).¹⁰

Tabelle 2: Bivariate Kreuztabelle zum Bystander-Effekt (H1)

| | | | Bystander (Statisten) | | Gesamt |
|---------------|---------------------------|---------------------------|-----------------------|---------------|--------|
| | | | ,00 abwesend | 1,00 anwesend | |
| Hilfeleistung | ,00 nein | Anzahl | 17 | 20 | 37 |
| | | Erwartete Anzahl | 18,5 | 18,5 | 37,0 |
| | | % innerhalb von Bystander | 42,5% | 50,0% | 46,3% |
| | 1,00 ja | Anzahl | 23 | 20 | 43 |
| | | Erwartete Anzahl | 21,5 | 21,5 | 43,0 |
| | | % innerhalb von Bystander | 57,5% | 50,0% | 53,8% |
| Gesamt | Anzahl | 40 | 40 | 80 | |
| | Erwartete Anzahl | 40,0 | 40,0 | 80,0 | |
| | % innerhalb von Bystander | 100,0% | 100,0% | 100,0% | |

Im nächsten Schritt wird die Untersuchung des Bystander-Effekts gemäß Hypothese H2 um die Moderatorbedingung „Geschlecht der Versuchsperson“ erweitert, der zufolge der Bystander-Effekt nur bei Frauen, nicht aber bei Männern erwartet wird. Entsprechend den Ergebnissen aus Tabelle 3 kann die Moderatorhypothese H2 empirisch bestätigt werden: Während bei Frauen ein typischer Bystander-Effekt auftritt (ohne Bystander: 57,1% der Frauen helfen; mit Bystander: 26,3% der Frauen helfen), sind bei männlichen Versuchspersonen keinerlei Anzeichen für einen Bystander-Effekt vorzufinden. Im Gegenteil helfen 71,4% der Männer bei Anwesenheit Dritter, während vergleichsweise nur 57,9% der Männer ohne Anwesenheit Dritter helfen. Dieser Befund des Hilfeverhaltens von Männern deutet ganz entgegen eines Bystander-Effekts auf eine Art „Bühnen-Effekt“ hin, bei dem sich der helfende Mann als ein Hauptdarsteller des Geschehens sieht, was

¹⁰ Da die Fallzahl der vorliegenden Studie mit $N=80$ gering ist und dadurch auch die Teststärke der Signifikanztests niedrig ist (vgl. Urban/Mayerl 2003), wird bei zweiseitigen Signifikanztests nachfolgend das Signifikanzniveau auf 10% angehoben, was einem 5%-igen Niveau bei einseitigen Tests entspricht.

möglicherweise in unserem Experiment noch dadurch verstärkt wurde, dass beide Statisten (d.h. Bystander) weiblich waren.¹¹

Der empirisch bei weiblichen Versuchspersonen vorgefundene Bystander-Effekt ist zudem auch statistisch signifikant ($\chi^2=3,879$, $df=1$, $p(\text{asymptotisch})=0,049$; $p(\text{exakt})=0,062$), während die Unterschiede der Experimentalbedingungen bei Männern deutlich nicht-signifikant sind ($\chi^2=0,803$, $df=1$, $p(\text{asymptotisch})=0,370$; $p(\text{exakt})=0,510$). Letzterer Befund spricht auch gegen die Interpretation hinsichtlich eines eindeutigen „Bühnen-Effekts“ bei Männern.

Tabelle 3: Moderation des Bystander-Effekts durch Geschlecht (H2)

| Geschlecht der Versuchsperson | | | Bystander (Statisten) | | Gesamt | |
|-------------------------------|---------------|----------|---------------------------|---------------|--------|--------|
| | | | ,00 abwesend | 1,00 anwesend | | |
| ,00 weiblich | Hilfeleistung | ,00 nein | Anzahl | 9 | 14 | 23 |
| | | | Erwartete Anzahl | 12,1 | 10,9 | 23,0 |
| | | | % innerhalb von Bystander | 42,9% | 73,7% | 57,5% |
| | | 1,00 ja | Anzahl | 12 | 5 | 17 |
| | | | Erwartete Anzahl | 8,9 | 8,1 | 17,0 |
| | | | % innerhalb von Bystander | 57,1% | 26,3% | 42,5% |
| | Gesamt | | Anzahl | 21 | 19 | 40 |
| | | | Erwartete Anzahl | 21,0 | 19,0 | 40,0 |
| | | | % innerhalb von Bystander | 100,0% | 100,0% | 100,0% |
| 1,00 männlich | Hilfeleistung | ,00 nein | Anzahl | 8 | 6 | 14 |
| | | | Erwartete Anzahl | 6,7 | 7,4 | 14,0 |
| | | | % innerhalb von Bystander | 42,1% | 28,6% | 35,0% |
| | | 1,00 ja | Anzahl | 11 | 15 | 26 |
| | | | Erwartete Anzahl | 12,4 | 13,7 | 26,0 |
| | | | % innerhalb von Bystander | 57,9% | 71,4% | 65,0% |
| | Gesamt | | Anzahl | 19 | 21 | 40 |
| | | | Erwartete Anzahl | 19,0 | 21,0 | 40,0 |
| | | | % innerhalb von Bystander | 100,0% | 100,0% | 100,0% |

Zur Absicherung der oben vorgestellten empirischen Befunde gegen einen allgemeinen Bystander-Effekt (H1) und zugunsten eines geschlechtsspezifischen Bystander-Effekts (H2) zeigt die nachfolgende Tabelle 4 zudem die Ergebnisse einer logistischen Regressionsschätzung. Modell 1 enthält dabei nur die unmoderierten Effekte, und in Modell 2 wird zusätzlich ein Interaktionseffekt aus „Bystander“ und „Geschlecht der Versuchsperson“ zum Test von Hypothese H2 aufgenommen. Zudem enthält das multivariate logistische Regressionsmodell die weiteren experimentell variierten Bedingungen (Geschlecht Lockvogel und Blickkontakt zwischen Lockvogel und Versuchsperson). Gemäß Tabelle 4 zeigt sich wie bereits bei der Analyse der Kreuztabellen, dass kein allgemeiner Bystander-Effekt auftritt: Sowohl in Modell 1 als auch in Modell 2 tritt kein signifikanter Effekt der Variable „Bystander“ auf ($p>0,10$), sodass Hypothese H1 auch hier verworfen werden muss. Der Interaktionseffekt ist in Modell 2 hingegen mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 7,3% statistisch

¹¹ Ein solcher „Bühnen-Effekt“ könnte über das typische Rollenverständnis von Männern als „Helden“ begründet werden. „Denn ein Held kann nur Held sein, wenn er Öffentlichkeit hat“ (Alfermann 1996: 130).

signifikant ($p < 0,10$), und auch die Effektrichtung entspricht den Erwartungen: Die Chance, dass Frauen bei Anwesenheit Dritter Hilfe leisten, ist ca. 6-mal (vgl. den Kehrwert des Effektkoeffizienten $\exp(b)$) kleiner im Vergleich zu den übrigen Bedingungen (d.h.: im Vergleich zu Frauen ohne Bystander und im Vergleich zu Männern mit oder ohne Bystander).¹²

Tabelle 4: Ergebnisse der logistischen Regressionsschätzungen (H1, H2)

| | Modell 1 | | | | | | Modell 2 | | | | | |
|---|---|------|-------|----|------|----------------------|--|------|-------|----|------|----------------------|
| | B | SE | Wald | df | Sig. | Exp(B) (Kehrwert) | B | SE | Wald | df | Sig. | Exp(B) (Kehrwert) |
| Bystander (1: ja) | -,373 | ,474 | ,618 | 1 | ,432 | ,689 (1,45) | ,513 | ,684 | ,561 | 1 | ,454 | 1,670 |
| Geschlecht Versuchsperson (1: w) | -,803 | ,478 | 2,824 | 1 | ,093 | ,448 (2,23) | ,019 | ,654 | ,001 | 1 | ,977 | 1,019 |
| Geschlecht Lockvogel (1: w) | ,823 | ,479 | 2,954 | 1 | ,086 | 2,277 | ,715 | ,491 | 2,121 | 1 | ,145 | 2,044 |
| Blickkontakt (1: ja) | ,339 | ,475 | ,510 | 1 | ,475 | 1,404 | ,336 | ,485 | ,482 | 1 | ,488 | 1,400 |
| Interaktion Bystander* Geschlecht Versuchsperson | | | | | | | -1,751 | ,976 | 3,221 | 1 | ,073 | ,174 (5,75) |
| Konstante | ,173 | ,560 | ,096 | 1 | ,757 | 1,189 | -,222 | ,597 | ,138 | 1 | ,710 | ,801 |
| | $\chi^2=8,089$; $df=4$; $p=0,088$ Pseudo-R ² (Nagelkerke)=0,128 | | | | | | $\chi^2=11,379$; $df=5$; $p=0,044$ Pseudo-R ² (Nagelkerke)=0,177 | | | | | |

3.4 Bystander-Effekt: verstrichene Zeit bis zur Hilfe versus Nicht-Hilfe

Während im vorigen Abschnitt die beiden Bystander-Hypothesen an der tatsächlichen Hilfeleistung überprüft wurden (d.h.: Helfen versus Nicht-Helfen), sollen die Hypothesentests nun auf die verstrichene Zeit bis zu einer Hilfeleistung als abhängige Variable erweitert werden. Da einige Personen (wie oben gesehen) nicht geholfen haben und für diese Personen die Zeitmessung bis zum Verlassen des Experimentbereichs ohne Hilfeleistung erfolgte, sind die Zeitdaten rechtszensiert (insg. 46,3% rechtszensierte Fälle). Daher wird nachfolgend eine Kaplan-Meier Überlebensanalyse durchgeführt.

Sollte die Hypothese H1 im Bezug auf die Reaktionszeit der Versuchspersonen zutreffen, so müsste sich zeigen, dass die Reaktionszeiten unter der Bedingung „Bystander“ signifikant langsamer sind als unter der Bedingung „keine Bystander“. Der Bystander-Effekt hat in diesem Sinne eine andere Bedeutung als noch in Abschnitt 3.3: Demnach wird nun unterstellt, dass Personen in Hilfesituatio-

¹² Bezüglich den beiden weiteren, den Test der Hypothesen in dieser Arbeit nicht weiter interessierenden Experimentalbedingungen „Geschlecht Lockvogel“ und „Blickkontakt“ zeigen sich folgende Ergebnisse: (1) Wenn das „Opfer“ weiblich ist, ist die Chance für eine Hilfeleistung tendenziell etwas höher (gleichwohl dieser Effekt in Modell 2 nicht mehr signifikant ist ($p > 0,10$)); (2) Ein Blickkontakt zwischen „Opfer“ und Versuchsperson hat nur einen marginal positiven Effekt auf das Hilfeverhalten (der Effekt ist in beiden Modellen zudem deutlich nicht-signifikant ($p > 0,10$)).

nen langsamer reagieren, wenn Dritte anwesend sind. Entsprechend wird nach Hypothese H2 erwartet, dass ein solcher Bystander-Effekt wiederum nur bei weiblichen Versuchspersonen auftritt.

Tabelle 5: Überlebensanalyse: Bystander und Schnelligkeit der Hilfe (H1)

| Bystander | Mittelwert ^a (in Sekunden) | | | | Median (in Sekunden) | | | |
|-----------|---------------------------------------|----------------|------------------------|--------------|----------------------|----------------|------------------------|--------------|
| | Schätzer | Standardfehler | 95%-Konfidenzintervall | | Schätzer | Standardfehler | 95%-Konfidenzintervall | |
| | | | Untere Grenze | Obere Grenze | | | Untere Grenze | Obere Grenze |
| abwesend | 7,557 | 1,372 | 4,869 | 10,246 | 3,950 | ,883 | 2,219 | 5,681 |
| anwesend | 7,721 | 1,076 | 5,613 | 9,830 | 5,420 | ,833 | 3,787 | 7,053 |
| Gesamt | 8,160 | 1,000 | 6,199 | 10,120 | 5,000 | ,649 | 3,728 | 6,272 |

a. Die Schätzung ist auf die längste Überlebenszeit begrenzt, wenn sie zensiert ist.

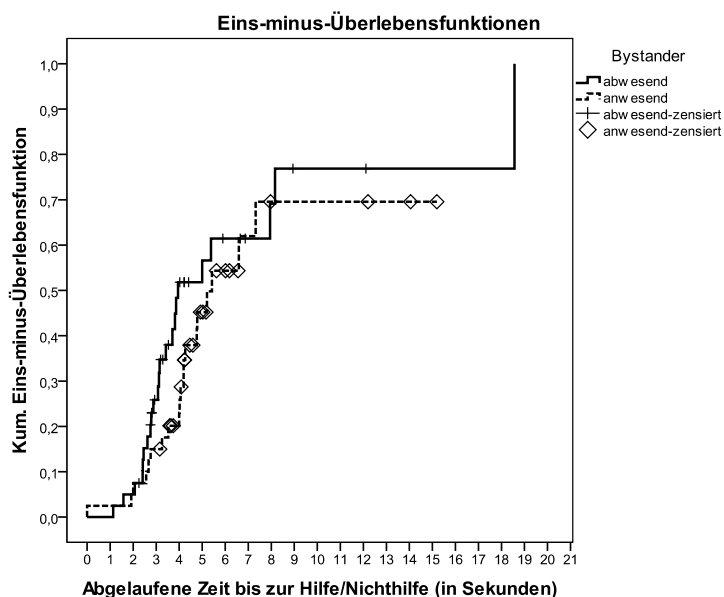
Tabelle 5.1: Signifikanztests zu Tabelle 5

| | Chi-Quadrat | Freiheitsgrade | Sig. |
|-----------------------|-------------|----------------|------|
| Log Rank (Mantel-Cox) | 1,343 | 1 | ,247 |
| Tarone-Ware | 2,014 | 1 | ,156 |

Wie der Tabelle 5 entnommen werden kann, sind die Hilfsreaktionen der Versuchspersonen tendenziell etwas langsamer, wenn Dritte anwesend sind (gemessen am Median ist dies etwas deutlicher, während die arithmetischen Mittel so gut wie identisch sind). Die Zeitunterschiede sind jedoch nicht groß genug, um statistische Signifikanz zu erreichen (alle $p > 0,10$; vgl. Tabelle 5.1).

Die folgende Abbildung 2 verdeutlicht, dass die Hilfsreaktionen zunächst wie mit Hypothese H1 vermutet ohne Anwesenheit Dritter etwas schneller sind, der Unterschied zwischen den Experimentalbedingungen verschwindet jedoch wieder mit zunehmender Zeit (und ist im Zeitverlauf zudem inkonsistent). Die Hypothese H1 ist demnach hinsichtlich der Schnelligkeit der Hilfe ebenso zu verwerfen wie zuvor hinsichtlich des dichotomen Hilfeverhaltens (vgl. Abschnitt 3.3).

Abbildung 2: Bystander und Schnelligkeit der Hilfe (H1)



Betrachten wir nun wieder eine mögliche Moderatorwirkung des Geschlechts der Versuchsperson gemäß Hypothese H2. Die Ergebnisse in Tabelle 6 zeigen, dass die Zeitunterschiede zwischen den Bedingungen „Bystander anwesend“ versus „Bystander abwesend“ bei Frauen tatsächlich deutlich größer sind als bei Männern. Gemessen am Mittelwert reagieren Frauen hypothesenkonform ca. 4 Sekunden schneller, wenn keine dritten Personen anwesend sind. Bei Männern zeigt sich hingegen kein Bystander-Effekt – und tendenziell sogar wieder im Gegenteil ein „Bühnen-Effekt“, da Männer bei vorhandenem Publikum im arithmetischen Mittel eine um ca. 2,5 Sekunden schnellere Reaktionszeit aufweisen. Betrachtet man den Median, so ist dieser „Bühnen-Effekt“ jedoch nicht vorzufinden. Entsprechend zeigen auch die Signifikanztests gemäß Tabelle 6.1, dass der Bystander-Effekt bei Frauen statistisch signifikant ist ($p < 0,10$), während die Zeitunterschiede zwischen den Experimentalgruppen bei Männern eindeutig nicht signifikant sind ($p > 0,10$). Die Hypothese H2 bestätigt sich demnach auch bei der Operationalisierung der „Hilfsbereitschaft“ über die Schnelligkeit der Hilfe.

Tabelle 6: Überlebensanalyse: Moderatormodell (H2)

| Geschlecht Versuchsperson | Bystander | Mittelwert ^a (in Sekunden) | | | | Median (in Sekunden) | | | |
|------------------------------|-----------|---------------------------------------|---------------------|-----------------------------|-----------------|---|---------------------|-----------------------------|-----------------|
| | | Schätzer | Standard- fehler | 95%-Konfidenz- intervall | | Schätzer | Standard- fehler | 95%-Konfidenz- intervall | |
| | | | | Untere Grenze | Obere Grenze | | | Untere Grenze | Obere Grenze |
| männlich | abwesend | 6,044 | 1,099 | 3,889 | 8,199 | 3,150 | ,484 | 2,202 | 4,098 |
| | anwesend | 4,466 | ,351 | 3,777 | 5,154 | 4,190 | ,132 | 3,931 | 4,449 |
| | Gesamt | 5,381 | ,654 | 4,099 | 6,662 | 4,060 | ,125 | 3,814 | 4,306 |
| weiblich | abwesend | 7,014 | 1,833 | 3,421 | 10,607 | 5,000 | ,916 | 3,205 | 6,795 |
| | anwesend | 11,066 | 1,551 | 8,025 | 14,106 | --- (50% kumulierter Helferanteil nicht erreicht) --- | | | |
| | Gesamt | 9,921 | 1,587 | 6,811 | 13,031 | 7,320 | 1,554 | 4,273 | 10,367 |
| Gesamt | Gesamt | 8,160 | 1,000 | 6,199 | 10,120 | 5,000 | ,649 | 3,728 | 6,272 |

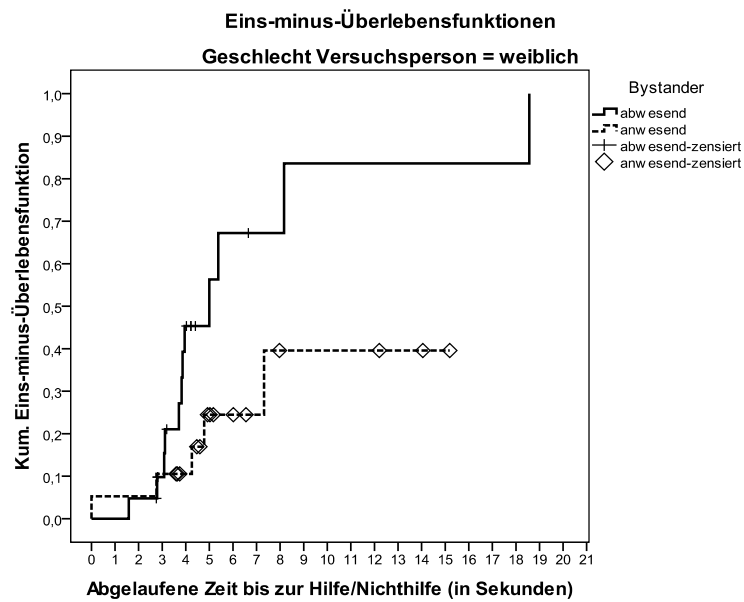
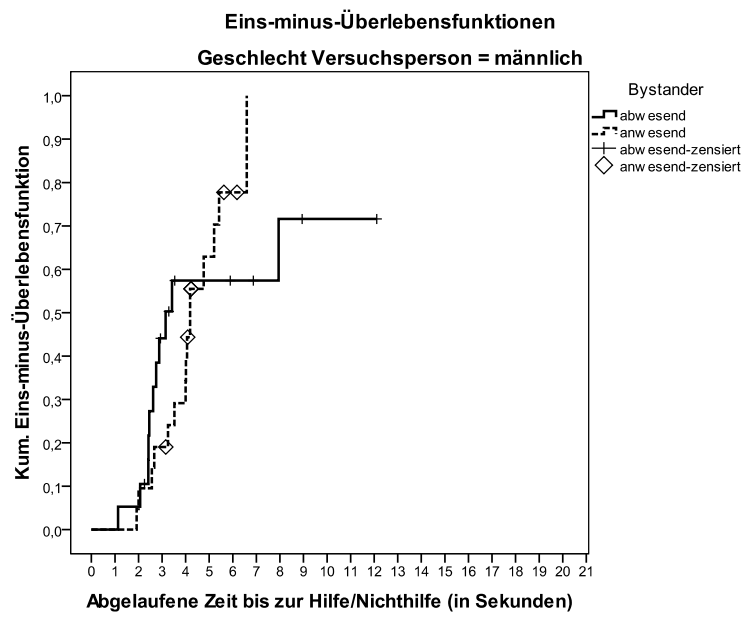
a. Die Schätzung ist auf die längste Überlebenszeit begrenzt, wenn sie zensiert ist.

Tabelle 6.1: Signifikanztests zu Tabelle 6

| Geschlecht Versuchsperson | | Chi-Quadrat | Freiheitsgrade | Sig. |
|------------------------------|-----------------------|-------------|----------------|------|
| männlich | Log Rank (Mantel-Cox) | ,024 | 1 | ,877 |
| | Tarone-Ware | ,282 | 1 | ,595 |
| weiblich | Log Rank (Mantel-Cox) | 4,496 | 1 | ,034 |
| | Tarone-Ware | 3,772 | 1 | ,052 |

Die nachfolgende Abbildung 3 verdeutlicht nochmals den moderierten Bystander-Effekt im Zeitverlauf: Während die Unterschiede in der Schnelligkeit der Hilfe von Männern bei einem Vergleich zwischen Anwesenheit und Abwesenheit Dritter marginal und zudem im Zeitverlauf inkonsistent sind, zeigen Frauen das erwartete Verhaltensmuster im Zeitverlauf. Demnach warten Frauen deutlich länger mit ihrer Hilfe, wenn Bystander in der Situation vorhandenen sind (wenn sie unter dieser Bedingung überhaupt helfen, was wie gesehen relativ selten der Fall ist, vgl. hierzu auch die Analysen in Abschnitt 3.3).

Abbildung 3: Schnelligkeit der Hilfe im Moderatormodell (H2)



4 Fazit

Mit der vorliegenden Arbeit wurde das Ziel verfolgt, den sog. „Bystander-Effekt“ mit Hilfe eines Feldexperiments in einer alltäglichen Hilfsituation zu replizieren sowie eine mögliche Moderation des Bystander-Effekts durch das Geschlecht der Versuchsperson empirisch zu überprüfen. Mit einem „Bystander-Effekt“ ist das wohl bekannte Phänomen gemeint, dass eine Person, die ein „Unglück“ bzw. einen „Notfall“ beobachtet, nicht oder erst mit Verzögerung hilft, wenn weitere potentielle Helfer (sog. Bystander) in der Hilfsituation anwesend sind.

Zur Untersuchung des Bystander-Effekts wurde ein Feldexperiment (N=80) durchgeführt, bei dem eine gefüllte aufplatzende Einkaufskiste aus Karton auf einem Supermarktparkplatz als Hilfsituation fingiert wurde. Als Ergebnis zeigt sich empirisch, dass der Bystander-Effekt weder anhand des Anteils Helfender noch anhand der Schnelligkeit der Hilferaktion bestätigt werden kann. Differenziert nach dem Geschlecht der Versuchsperson tritt jedoch ein moderierter Bystander-Effekt auf: Demnach wirkt die Anwesenheit Dritter nur bei Frauen als hemmender Faktor, nicht jedoch bei Männern. Hypothesenkonform zeigt sich der Bystander-Effekt bei Frauen sowohl anhand eines geringeren Anteils an Hilfe als auch an einer längeren Reaktionszeit bei Anwesenheit Dritter im Vergleich zur Kontrollgruppe ohne Anwesenheit Dritter. Die Wirkweise des Moderatoreffekts des Geschlechts kann dabei durch ein geschlechtsspezifisches Rollenverständnis in alltäglichen Hilfsituationen begründet werden.

Da in unserem Feldexperiment das Geschlecht der Bystander nicht variiert wurde (zwei weibliche Bystander) und auch die Variation der Anzahl der Bystander nur auf zwei versus null beschränkt wurde, sollte in weiteren Studien der Einfluss dieser Faktoren auf einen möglichen Bystander-Effekt in Alltagssituationen untersucht werden. Auch die Analyse des Einflusses der Geschlechterkonstellation von „Opfer“ (weiblich-männlich) und Versuchsperson (weiblich-männlich) könnte weitere Aufschlüsse über Bedingungen des Auftretens von Bystander-Effekten geben, was hier aus Fallzahl-Gründen nicht möglich war und zukünftigen Studien vorbehalten bleibt.

Literaturverzeichnis

- Alfermann, D., 1996: Geschlechterrollen und geschlechertypisches Verhalten. Stuttgart: Kohlhammer.
- Bierhoff, H.W., 1990: Psychologie hilfreichen Verhaltens. Stuttgart u.a.: Kohlhammer.
- Bierhoff, H.W., 1997: Prosoziales Verhalten. S. 396-420 in: Stroebe, Wolfgang (Hrsg.), 1997: Sozialpsychologie. Berlin u.a.: Springer-Verlag.
- Bierhoff, H.W., 2006: Sozialpsychologie. Ein Lehrbuch. Stuttgart: Kohlhammer.
- Bierhoff, H.W./ Montada, L., 1988: Altruismus - Bedingungen der Hilfsbereitschaft. Göttingen: Verlag für Psychologie.
- Diekmann, A., 2008: Empirische Sozialforschung: Grundlagen, Methoden, Anwendungen. Reinbek: Rowohlt.
- Eagly, A.H./ Crowley, M., 1986: Gender and Helping Behaviour: A Meta-Analytic Review of the Social Psychological Literature. *Psychological Bulletin* 100(3): 283-308.
- Fischer, P./ Greitemeyer, T./ Pollozek, F./ Frey, D., 2006: The unresponsive bystander: Are bystanders more responsive in dangerous emergencies? *European Journal of Social Psychology* 36, 267-278.
- Harris, V.A./ Robinson, C.E., 1973: Bystander intervention: Group size and victim status. *Bulletin of the Psychonomic Society* 2: 8-10.
- Hartung, J., 2006: Sozialpsychologie. Stuttgart: Kohlhammer.
- Heidbüchel, A., 2000: Psychologie des Spendenverhaltens - Analyse eines theoriegeleiteten Prozessmodells. Frankfurt a.M.: Peter Lang GmbH.
- Howard, W./ Crano, W. D., 1974: Effects of sex, conversation location, and size of observer group on bystander intervention in a high risk situation. *Sociometry* 37: 491-507.
- Hurley, D./ Allen, B. P., 1974: The effect of the number of people present in a nonemergency situation. *Journal of Social Psychology* 92: 27-29.
- Kerkhofs, J., 1995: Einstellung der Gläubigen zu prosozialem Verhalten. S. 135-178. In: Kerber, W. (Hrsg.), *Religion und prosoziales Verhalten*. München: Kindt Verlag.
- Latané, B./ Dabbs, J.M., 1975: Sex, group size, and helping in three cities. *Sociometry* 38: 180-194.
- Latané, B./ Darley, J.M., 1968: *The Unresponsive Bystander: Why doesn't he help?* New York: Appleton-Century-Crofts Educational Division Meredith Corporation.
- Latané, B./ Darley, J. M., 1976: *Help in a crisis: Bystander response to an emergency*. Morristown, NJ: General Learning Press.
- Latané, B./ Nida, S., 1981: Ten years of research on group size and helping. *Psychological Bulletin* 89: 308-324.
- Latané, B./ Rodin, J., 1969: A lady in distress: Inhibiting effects of friends and strangers on bystander intervention. *Journal of Experimental Social Psychology* 5: 189-202.
- Latané, B./ Elman, D., 1970: The hand in the till. In B. Latané/ J.M. Darley (Eds.), *The unresponsive bystander: Why doesn't he help?* New York: Appleton-Century-Crofts.
- Mayerl, J., 2006: Zur soziologischen Erklärung individuellen Geldspendens. Eine Anwendung und Erweiterung der Theory of Reasoned Action unter Verwendung von Antwortlatenzzeiten in einem Mediator-Moderator-Design (2., überarbeitete Auflage). Schriftenreihe des Instituts für Sozialwissenschaften der Universität Stuttgart, SISS No. 2/2006.
- Mayerl, J./ Urban, D., 2007: Der Tsunami-Faktor: Die Naturkatastrophe als temporärer Verstärker der Beziehung zwischen Spendenabsicht und Spendenverhalten. *Soziale Probleme* 1/2007: 90-108.
- Piliavin, J. A./ Piliavin, I. M., 1972: The effect of blood on reactions to a victim. *Journal of Personality and Social Psychology* 23: 253-261.
- Piliavin, I. M./ Piliavin, J. A./ Rodin, J., 1975: Costs, diffusion and the stigmatized victim. *Journal of Personality and Social Psychology* 32: 429-438.

- Ross, A. S./ Braband, J., 1973: Effect of increased responsibility on bystander intervention: II. The cue value of a blind person. *Journal of Personality and Social Psychology* 25: 254–258.
- Schwartz, S. H./ Clausen, G. T., 1970: Responsibility, norms, and helping in an emergency. *Journal of Personality and Social Psychology* 16: 299-310.
- Shotland, R. L./ Huston, T. L. (1979). Emergencies: What are they and do they influence bystanders to intervene. *Journal of Personality and Social Psychology* 37: 1822-1834.
- Stroebe, W. (Hrsg.), 1997: *Sozialpsychologie*. Berlin u.a.: Springer-Verlag.
- Urban, D./ Mayerl, J., 2003: Wie viele Fälle werden gebraucht? Ein Monte-Carlo-Verfahren zur Bestimmung ausreichender Stichprobengrößen und Teststärken (power) bei Strukturgleichungsanalysen mit kategorialen Indikatorvariablen. *ZA-Information* 53: 42-69.
- Urban, D./ Mayerl, J., 2007: Antwortlatenzzeiten in der survey-basierten Verhaltensforschung. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 59(4): 692-713.
- Voigtläner, D., 2008: *Hilfeverhalten und Zivilcourage: Ein Vergleich von antizipiertem und realem Verhalten*. Dissertation an der Universität Göttingen.
- Wispé, L.G./ Freshley, H.B., 1971: Race, Sex, and sympathetic helping behavior: The broken bag caper. *Journal of Personality and Social Psychology* 17: 59-65.

**SISS: Schriftenreihe des Instituts für Sozialwissenschaften der Universität Stuttgart
bisher sind erschienen:**

- No. 1/1994 "Vertrauen" - soziologisch betrachtet. Ein Beitrag zur Analyse binärer Interaktionssysteme.
Peter Antfang, Dieter Urban
- No. 2/1994 Report on the German Machine Tool Industry.
Frank C. Englmann, Christian Heyd, Daniel Köstler, Peter Paustian
with the assistance of Susanne Baur and Peter Bergmann
- No. 3/1994 Neue württembergische Rechtstatsachen zum Unternehmens- und Gesellschaftsrecht.
Udo Kornblum
- No. 4/1994 Rechtstatsachen zum Unternehmens- und Gesellschaftsrecht aus den neuen Bundesländern.
Udo Kornblum
- No. 1/1995 Die Bedeutung Neuronaler Netze in der Ökonomie.
Hermann Schnabl
- No. 2/1995 Regionale Strukturprobleme.
Sammelband der Beiträge zum Symposium vom 13. und 14. Oktober 1994.
Frank C. Englmann (Hrsg.)
- No. 3/1995 Latent Attitude Structures Directing the Perception of New Technologies.
An Application of SEM-Methodology to the Construction of Attitude Measurement Models Related to Technologies of Prenatal Genetic Engineering and Testing.
Dieter Urban
- No. 4/1995 Handbuch zur empirischen Erhebung von Einstellungen/Kognitionen zur Bio- und Gentechnologie (inklusive Diskette)
(zweite, überarbeitete und erweiterte Auflage)
Uwe Pfenning, Dieter Urban, Volker Weiss
- No. 5/1995 Social Indicators in a Nonmetropolitan County: Testing the Representativeness of a Regional Nonrandom Survey in Eastern Germany.
Dieter Urban, Joachim Singelmann
- No. 1/1996 Jugend und Politik im Transformationsprozeß. Eine Fallstudie zur Stabilität und Veränderung von politischen Einstellungen bei ostdeutschen Jugendlichen zwischen 1992 und 1995.
Dieter Urban, Joachim Singelmann, Helmut Schröder
- No. 2/1996 Einstellungsmessung oder Einstellungsgenerierung? Die Bedeutung der informationellen Basis bei Befragten für die empirische Rekonstruktion von Einstellungen zu gentechnischen Anwendungen.
Martin Slaby
- No. 1/1997 Gentechnik: „Fluch oder Segen“ versus „Fluch und Segen“.
Bilanzierende und differenzierende Bewertungen der Gentechnik in der öffentlichen Meinung.
Dieter Urban und Uwe Pfenning

(Fortsetzung ...)

SISS: Schriftenreihe des Instituts für Sozialwissenschaften der Universität Stuttgart bisher sind erschienen (Fortsetzung):

- No.2/1997 Die soziale Vererbung von Ausländer“feindlichkeit“. Eine empirische Längsschnittanalyse der intra- und intergenerativen Transmission von sozialen Einstellungen.
Dieter Urban und Joachim Singelmann
- No. 3/1997 Politische Sozialisation im Transformationsprozeß: Die Entwicklung demokratiebezogener Einstellungen von ostdeutschen Jugendlichen und deren Eltern zwischen 1992 und 1996.
Barbara Schmidt, Dieter Urban, Joachim Singelmann
- No.1/1998 Bewertende Einstellungen zur Gentechnik: ihre Form, ihre Inhalte und ihre Dynamik. Kurzbericht zu Ergebnissen des Forschungsprojektes „Einstellungen zur Gentechnik“.
Dieter Urban, Uwe Pfenning, Joachim Allhoff
- No.2/1998 Technikeinstellungen: gibt es die überhaupt? Ergebnisse einer Längsschnittanalyse von Bewertungen der Gentechnik.
Dieter Urban
- No.3/1998 Zur Interaktion zwischen Befragten und Erhebungsinstrument. Eine Untersuchung zur Konstanz des Meinungsurteils von Befragten im Interviewverlauf.
Martin Slaby
- No.1/1999 Role Models and Trust in Socio-Political Institutions: A Case Study in Eastern Germany, 1992-96.
Joachim Singelmann, Toby A. Ten Ayck, Dieter Urban
- No.1/2000 Die Zufriedenheit von Stuttgarter Studierenden mit ihrer Lebens- und Wohnsituation. Erste deskriptive Ergebnisse einer sozialwissenschaftlichen Studie zu allgemeinen und bereichsspezifischen Zufriedenheiten der Studierenden des Campus Vaihingen und des Campus Hohenheim.
Projektgruppe Campus: Slaby, M.; Grund, R.; Mayerl, J.; Noak, T.; Payk, B.; Sellke, P.; Urban, D.; Zudrell, I.
- No.2/2000 Längsschnittanalysen mit latenten Wachstumskurvenmodellen in der politischen Sozialisationsforschung.
Dieter Urban
- No.1/2001 Unser „wir“ - ein systemtheoretisches Modell von Gruppenidentitäten.
Jan A. Fuhse
- No.2/2001 Differentielle Technikakzeptanz, oder: Nicht immer führt die Ablehnung einer Technik auch zur Ablehnung ihrer Anwendungen.
Eine nutzentheoretische und modell-statistische Analyse.
Martin Slaby, Dieter Urban
- No.3/2001 Religiosität und Profession. Longitudinale Analysen zur Entwicklung des religiösen Selbstbildes bei Erzieherinnen.
Heiko Lindhorst
- No.4/2001 Ist Glück ein affektiver Sozialindikator subjektiven Wohlbefindens?
Dimensionen des subjektiven Wohlbefindens und die Differenz zwischen Glück und Zufriedenheit.
Jochen Mayerl

(Fortsetzung ...)

**SISS: Schriftenreihe des Instituts für Sozialwissenschaften der Universität Stuttgart
bisher sind erschienen (Fortsetzung):**

- No.1/2002 Risikoakzeptanz als individuelle Entscheidung.
Zur Integration der Risikoanalyse in die nutzentheoretische
Entscheidungs- und Einstellungsforschung.
Martin Slaby, Dieter Urban
- No.2/2002 Vertrauen und Risikoakzeptanz. Zur Relevanz von Vertrauen
bei der Bewertung neuer Technologien.
Martin Slaby, Dieter Urban
- No.3/2002 Probleme bei der Messung individueller Veränderungsdaten.
13 empirisch und methodisch induzierte Effekte, die es schwierig machen,
Veränderungen von generalisierten Bewertungen zu ermitteln.
Dieter Urban
- No.1/2003 Systeme, Netzwerke, Identitäten. Die Konstitution sozialer Grenzziehungen
am Beispiel amerikanischer Straßengangs.
Jan A. Fuhse
- No.2/2003 Können Nonattitudes durch die Messung von Antwortreaktionszeiten ermittelt werden?
Eine empirische Analyse computergestützter Telefoninterviews.
Jochen Mayerl
- No.1/2004 Erhöht ein Opfer-Täter-Zyklus das Risiko, Sexualstraftaten als pädosexuelle Straftaten zu
begehen? Ergebnisse einer ereignisanalytischen Pilotstudie
Dieter Urban, Heiko Lindhorst
- No.1/2005 Persönliche Netzwerke in der Systemtheorie
Jan A. Fuhse
- No.2/2005 Analyzing cognitive processes in CATI-Surveys with response latencies:
An empirical evaluation of the consequences of using different
baseline speed measures.
Jochen Mayerl, Piet Sellke, Dieter Urban
- No.1/2006 Ist Bildung gleich Bildung? Der Einfluss von Schulbildung auf ausländerablehnende
Einstellungen in verschiedenen Alterskohorten.
Klaus Hadwiger
- No.2/2006 Zur soziologischen Erklärung individuellen Geldspendens.
Eine Anwendung und Erweiterung der Theory of Reasoned Action unter Verwendung von
Antwortlatenzzeiten in einem Mediator-Moderator-Design.
Jochen Mayerl
- No.1/2007 Antwortlatenzzeiten in TRA-Modellen. Zur statistischen Erklärung von (Geld)-
Spendenverhalten.
Dieter Urban, Jochen Mayerl
- No.1/2008 Berufseintritt und Berufssituation von Soziologieabsolventen der Universität Stuttgart.
Deskriptive Ergebnisse einer Absolventenbefragung aus dem Jahr 2007.
Jochen Mayerl, Dieter Urban
- No. 1/2010 Der Bystander-Effekt in alltäglichen Hilfsituationen:
Ein nicht-reaktives Feldexperiment.
Katrin Alle, Jochen Mayerl